

Die einzige Verbindung zur Außenwelt

MÜNCHWEILER: Nachbau des Eimerradios im Rundfunkmuseum ausgestellt – Im KZ Buchenwald entstanden

Mit ihm konnten im Konzentrationslager Buchenwald Signale empfangen werden: dem Eimerradio. Hubert Manz aus Ruchheim bei Ludwigshafen hat es nach den Vorlagen des Holocaust-Überlebenden und Publizisten Eugen Kogon nachgebaut. Zu sehen ist das selbstgebaute Radio im Münchweilerer Rundfunkmuseum, das noch bis 31. Oktober und dann wieder nach der Winterpause geöffnet hat.

Radio ist für Manz, gelernter Chemotechniker, schon lange ein Thema. Bereits als Kind sei er vom Rundfunk fasziniert gewesen. So kann er sich erinnern, als Vierjähriger beim Weihnachtsfest auf einem Bauernhof Runden um das Radio gelaufen zu sein, als daraus Kindergesang erklingen ist – um den Chor zu suchen. Außerdem hat er den Elektronik-Pass in Hannover erworben.

KZ-Häftlinge hatten einen Empfänger gebaut, im Eimer versteckt und mit Fett getarnt.

Ende der 1950er Jahre, als Jugendlicher, war der heute 69-jährige Manz auf die Geschehnisse aufmerksam geworden, die sich während des Kriegs im Konzentrationslager Buchenwald zugetragen hatten: Rund 20 KZ-Häftlinge hatten einen Rundfunkempfänger gebaut, ihn in einem Eimer versteckt und diesen mit Schmierfett in einer Vertiefung im Deckel getarnt.

Mit Hilfe eines zur Antenne umfunktionierten Blitzableiters konnten sie auf diese Weise die Nachrichten der sogenannten Feindsender hören. „Wenn man sie erwischte hätte, wäre keiner lebend davongekommen“, sagte Manz. Aber es kam nicht heraus – alle überlebten. Das Originalradio gibt es zwar nicht mehr, aber Manz hat es nachgebaut.

Dazu hat er zunächst Teile aus teilweise alten Empfängern gesammelt. Daraus ist ein zusammengestoppeltes Empfangsgerät entstanden. Etwa ein halbes Jahr habe er gebraucht, berichtet Manz, dann waren die nötigen Teile vorhanden. Grundlage für die mühselige Klein-Arbeit war ein Schaltplan. Am schwierigsten sei es gewesen, die notwendige Pertinax-Platte zu finden. Doch auch dies gelang und so konnte er mit der Montage der Bauelemente beginnen. Originalgetreu sind die Kondensatoren wie auch die kleine Antenne.

Beim Nachbau des 35 Zentimeter hohen Eimer-Radios, das einen Durchmesser von 23 Zentimetern hat, half Manz nicht nur die Literatur, sondern auch der 87-jährige Friesenheimer Fritz Fink. Dieser hat bereits in der Kriegszeit als Rundfunkmechaniker gearbeitet. Um möglichst originalgetreue Bauteile zu bekommen, besuchte Manz Flohmärkte, auch im europäischen Ausland.

Für die Männer im KZ war das Radio die einzige Verbindung zur Außenwelt. Man kann nur ahnen, welche Bedeutung es für sie hatte. (osw)



Hat in mühevoller Kleinarbeit das Eimerradio nachgebaut: Hubert Manz aus Ruchheim bei Ludwigshafen. Wie das Original ist sein Exemplar 35 Zentimeter hoch und hat einen Durchmesser von 23 Zentimetern. FOTO: NOBI